

SWR2 Musikstunde

## Ralph Vaughan Williams – Eine englische Institution (1-5) Zum 150. Geburtstag

Folge 3: Frieden und Krieg

Von Antonie von Schönfeld

Sendung vom: 12. Oktober 2022

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Heute vor 150 Jahren ist in einem kleinen Dorf in England Ralph Vaughan Williams auf die Welt gekommen, einer der großen englischen Komponisten des vergangenen Jahrhunderts. Sein Leben beginnt noch im viktorianischen Empire und endet in den 1950er Jahren in einem mittelgroßen europäischen Staat – die Welt hat sich verändert. Heute feiern wir mit ihm Geburtstag und gehen durch eines der düstersten Kapitel seines Lebens: Den Ersten Weltkrieg. „Ralph Vaughan Williams - eine englische Institution“

Heute Folge III: „Frieden und Krieg“ Ich bin Antonie von Schönfeld – und zünde jetzt erstmal die Geburtstagskerzen auf dem Kuchen an...

150 Jahre Ralph Vaughan Williams – das ist ein Grund zu feiern: In England gibt es Jubiläumskonzerte, in BBC Radio 3 sind in diesem Jahr schon alle seine neun Sinfonien gesendet worden und es vergeht kaum ein Tag ohne Musik des Jubilars. Neue Aufnahmen kommen auf den Markt und die Ralph Vaughan Williams-Society ist sowieso sehr aktiv mit Vorträgen, Veröffentlichungen, Aufführungen. Das hauseigene CD-Label Albion Records hat eigens eine Geburtstags-Aufnahme herausgebracht mit einigen Liedern, Klavierstücken und Bearbeitungen für Orgel und mit mehreren kurzen Fanfaren, die Vaughan Williams Anfang der fünfziger Jahre geschrieben hat. Er nennt sie übrigens lieber bei ihrem englischen Namen: ‚Flourish‘.

Mit der kürzesten dieser ‚Flourishes‘ für drei Trompeten wird im Oktober 1952 ein Konzert zu seinem 80. Geburtstag eröffnet – der Komponist sitzt damals im Publikum. Wir senden sie ihm heute zum 150. in den Äther – gläubig war Ralph Vaughan Williams nie, mit Mystik und Spiritualität aber konnte er sehr wohl etwas anfangen.

---

**Musik 1**                    0´30 <1>  
 Ralph Vaughan Williams  
 Flourish for three Trumpets  
 Members of Tredegar Town Band  
 CD “Serenade”  
 ALBCD053, LC

---

„Flourish“, eine Fanfare von Ralph Vaughan Williams als Geburtstagsständchen für den Komponisten, gespielt von Mitgliedern der Tredegar Town Band aus Wales.

Hierzulande habe ich übrigens bisher kein „Jubiläumskonzert“ zu Ehren dieser ‚englischen Institution‘ Vaughan Williams entdecken können. Seine Werke sind in den Konzertkalendern so rar gestreut wie immer, und wenn etwas gespielt wird, dann im Zweifel eines der üblichen Stücke, allen voran die Violinromanze „The Lark ascending“ und die „Tallis-Fantasie“.

Zu einem Geburtstag aber gehört auch ein Geschenk und ich möchte Vaughan Williams jetzt – ganz subjektiv – sein allerschönstes Lied schenken, und das in meiner Lieblings-Aufnahme. Den Titel dieses Liedes können wir als eine Widmung verstehen: „Orpheus with his lute“ – und dieser Orpheus, der mit seiner Musik sogar die Steine zum Weinen bringen konnte, ist in diesem Fall der Komponist selbst - Ralph Vaughan Williams.

Der englische Tenor Anthony Rolfe Johnson verleiht ihm in dieser Aufnahme von 1991 die passende Gesangsstimme und die Laute schlägt Graham Johnson zart auf dem Klavier - für meine Ohren ein Fest!

Vaughan Williams vertont hier übrigens William Shakespeare, und der schreibt von der Magie der Musik:

---

**Musik 2**                    2'35 <14>

Ralph Vaughan Williams

„Orpheus with his lute“

Anthony Rolfe Johnson, Tenor

Graham Johnson, Klavier

CDA 66480, LC 07533

---

„Orpheus with his lute“ von Ralph Vaughan Williams - mit Anthony Rolfe Johnson und am Klavier Graham Johnson.

Lieder sind Vaughan Williams Leidenschaft. Er schreibt im Laufe seines Lebens sehr viele und sehr unterschiedliche, und hier liegt sicherlich eines seiner großen Talente: sein Gespür für Lyrik und seine Begabung, Zeilen in Musik zu setzen. Neben Klassikern wie Shakespeare vertont er zeitgenössische Dichter:

Dazu zählen u.a. Alfred Edward Housman mit seinen kraftvollen Bildern und der US-Amerikaner Walt Whitman. In Whitmans humanistischer Haltung, seinem Kampf für Demokratie und Freiheit kann Vaughan Williams sich auch weltanschaulich wiederfinden. Nicht lang vor seinem Tod erzählt der Komponist einem Freund, er sei froh, mit diesem Dichter „nie fertig geworden“ zu sein. („I've never got over him, I'm glad to say.“) So wie er mit Literatur,

mit Lyrik generell sein Leben lang „nicht fertig“ wird – und wenn Vaughan Williams Gedichte liest, ist er häufig schon auf dem Weg, sie in Töne zu setzen.

Auch die Dichtung von Robert Louis Stevenson inspiriert ihn dazu. Nach der Lektüre von Stevensons umfangreicher Gedichtsammlung „Songs of Travel“ greift Vaughan Williams neun davon heraus und vertont diese „Reiselieder“ über mehrere Jahre hinweg. Der Lied-Zyklus wird immer wieder als ‚englische Winterreise‘ beschrieben und schon dieses erste Lied - „The Vagabond“ - macht deutlich, warum:

„Der Vagabond“ steht für all das schmerzvolle Suchen, das Umherschweifen, heimatlos und ohne Ziel, wie wir es auch von Wilhelm Müller und Franz Schubert kennen. Das Lied zieht uns sofort in seinen Bann: Die Akkorde im Klavier gleich zu Beginn gehen unerbittlich voran, Melodie und Wanderer müssen folgen:

---

**Musik 3**                    3'15 <17>

Ralph Vaughan Williams

„The Vagabond“ (A.E. Housman) aus: Songs of Travel

Julien van Mellaerts, Bariton

James Baillieu, Klavier

CHRCO 164, LC 24055

---

„The Vagabond“ von Ralph Vaughan Williams auf Zeilen von Robert Louis Stevenson. - Da ist vom Umherziehen die Rede, vom Suchen, Themen, die wohl jeden künstlerischen Menschen ansprechen, der auf der Suche nach Ausdruck ist, nach seiner eigenen Sprache.

Vaughan Williams findet diese Sprache im Erbe der englischen Musik, in Folk-Songs und in der Musik der Renaissance. Für ihn war das wie eine Befreiung, wie seine zweite Frau später schreibt, wie ein Ankommen in seinem eigenen Metier.

In einem Vortrag von 1912 spricht Vaughan Williams über dieses Phänomen: Er sei immer der Ansicht gewesen, dass jeder Einzelne Mitglied einer Gesellschaft sei, einer bestimmten Nation - auch was das künstlerische Erbe betrifft. Allerdings versteht er ‚nationales Erbe‘ nicht in einem engen, provinziellen Sinn, sondern eher als Inspiration, als Nährboden für kreatives Schaffen. Und er erläutert das an einem Beispiel: So liege die Wirkung, der Reiz von so unterschiedlichen Künstlern wie Bach, Shakespeare, Verdi und Whitman in ihrer Weltoffenheit, der Ursprung ihrer Kunst aber in ihrer jeweiligen Tradition. In England habe man den Fehler

gemacht, (in der Musik) eine fremde Kultur - nämlich die deutsche romantische Schule - „ready made“ - also fertig - übernehmen zu wollen. Das aber könne nichts werden. Eine Kultur sei immer das Ergebnis einer Entwicklung über Generationen. Man könne nicht ernten ohne gesät zu haben.

Das ist so etwas wie Vaughan Williams Manifest, seine Überzeugung als Künstler. Er selbst hat lange gebraucht, bis er fündig geworden ist – fündig eben in der eigenen, der englischen Musik. Und jetzt, im Alter von vierzig, mit dem Erfolg seiner ersten großen Sinfonie, der „Sea Symphony“, wenige Jahre zuvor, kann er seine Überzeugung auch weitergeben – in Vorträgen, in Artikeln, an Schüler. Er lässt sich von Folktunes inspirieren und arbeitet viel mit modalen Skalen aus der frühen englischen Musik.

Diese Modi oder Kirchentönenarten haben ihren ganz eigenen Charakter. Vaughan Williams verwendet sie in allen Genres, auch in Liedern. Ein Beispiel ist das schlicht gehaltene „The Call“ aus den „Five Mystic Songs“. Der Ruf der Oboe, direkt beantwortet vom Orchester, nimmt uns gleich zu Beginn mit in diese fremdartige Klangwelt, außerhalb von Dur und Moll. Im Text geht es übrigens auch darum, seinen Weg zu finden: „Come, my Way, my Truth, my Life“

---

**Musik 4**                      2'02 CD2 <4>

Ralph Vaughan Williams

„The Call“ (George Herbert) aus: Five Mystical Songs

John Shirley-Quirk, Bariton

English Chamber Orchestra

Ltg. David Willcocks

EMI 0954332, LC 06646

---

„The Call“ – ein Lied aus den „Five Mystical Songs“ von Ralph Vaughan Williams, hier gesungen von dem Bariton John Shirley-Quirk, begleitet hat ihn das English Chamber Orchestra, die Leitung hatte David Willcocks.

Den fünften und letzten der „Fünf Mystischen Gesänge“ will ich gleich anschließen. Hier übernimmt ein Chor den Gesangspart. Wieder finden wir viele Motive und Stilelemente, wie sie Vaughan Williams in seinem ganzen weiteren Werk verwendet. Das hat fast etwas von stilistischer Leitmotivik. Neben den modalen Skalen gehören Dreiklangsfolgen dazu und auch

das instrumentale Glockenläuten. Das gibt diesem „Antiphon“, diesem Wechselgesang zwischen Chor und Orchester, etwas ausgesprochen Festliches und Großes:

---

**Musik 5**                    3'20 CD2 <5>

Ralph Vaughan Williams

„Antiphon“ (George Herbert) aus: Five Mystical Songs

Choir of King's College, Cambridge

English Chamber Orchestra

Ltg. David Willcocks

EMI 0954332, LC 06646

---

„Antiphon“ aus den „Five Mystical Songs“ von Ralph Vaughan Williams mit dem Choir of King's College, Cambridge, und dem English Chamber Orchestra. Die Leitung hatte David Willcocks.

Vaughan Williams hat diese „Fünf Mystischen Lieder“ geschrieben für Bariton, Chor und Orchester. Alternativ können auch ein Streichquartett und ein Klavier den Gesang begleiten. Und es ist auch möglich, dass die Lieder nur von Bariton und Klavier aufgeführt werden. Diese verschiedenen Aufführungs-Besetzungen sind alle vom Komponisten autorisiert und sogar vorgesehen: seine Stücke sollen sich eher der Aufführungssituation anpassen, als dass sie nicht gespielt werden können. Er sieht darin keine Einschränkung seiner Musik, sondern versteht das eher als Erweiterung. - Werden auf diese Weise nicht sogar weitere Schattierungen hinzugefügt?

Diese Flexibilität gehört für mich zu einem weiteren Grundsatz von Ralph Vaughan Williams: L'art pour l'art interessiert ihn nicht, er ist kein Musiker des Elfenbeinturms: „Ein Komponist darf sich nicht einschließen und über Kunst nachdenken“, schreibt er. „Er muss mit seinen Mitmenschen zusammenleben und seine Kunst soll das Leben in der Gemeinschaft als Ganzes ausdrücken – wenn wir Kunst als solche suchen, werden wir sie nicht finden...“

In dieser Ansicht ist er sich übrigens mit Benjamin Britten einig. In einem Interview in der BBC sagt Britten, er könne nicht in einem Vakuum schreiben, er müsse „für Menschen und für Gelegenheiten schreiben“.

Die „Gelegenheit“ für die „Five Mystical Songs“ ist das berühmte Three Choirs Festival, das seit dem frühen 18. Jahrhundert in den drei Kathedralstädten Worcester, Hereford und

Gloucester stattfindet. Und für dieses Festival schreibt er auch seine bekannte „Fantasia on a Theme of Tallis“, ein knapp viertelstündiges Orchesterstück. Das Thema stammt aus der Tudor-Zeit, geschrieben hat es der Renaissance-Komponist Thomas Tallis.

Tallis ist „Gentleman of the Chapel Royal“ und damit am Hof Elisabeth I. mit für die Musik verantwortlich. Seinen kurzen Psalm „Why fum’th in sight“, die Vorlage für Vaughan Williams Fantasie, singt jetzt das englische a cappella-Ensemble ‚Stile Antico‘:

---

**Musik 6**                      0’55 <1>

Thomas Tallis                      >

„Why fum’th in sight“

Stile Antico

SWR M0090637 001

---

Musik aus dem späten 16. Jahrhundert: Das a cappella-Ensemble Stile Antico sang den Psalm „Why fum’th in sight“ von Thomas Tallis.

Ralph Vaughan Williams stößt auf diesen Psalm während seiner Arbeit am English Hymnal, einem englischen Gesangbuch. An der gerade gehörten Melodie bleibt er hängen und schreibt Jahre später seine berühmte Fantasia darüber. Anstelle der Stimmen erklingen nun Streichinstrumente.

Vaughan Williams schreibt die Fantasie als Auftragswerk für das Three Choirs Festival und er weiß damit genau, für welchen Raum: Im Auftragsjahr findet das Festival in Gloucester statt, die Uraufführung ist also geplant für die mittelalterliche Gloucester Cathedral. Der Raumklang spielt hier eine tragende Rolle: Vaughan Williams besetzt seine Fantasia mit zwei ungleich großen Streichorchestern und einem Streichquartett, die bei der Aufführung auch an unterschiedlichen Plätzen positioniert werden.

Die polyphone Kunst von Vaughan Williams lässt sich nur verstehen, wenn man sich in die Partitur vertieft, die Dichte dieser Komposition aber erschließt sich auch beim Hören – und natürlich ist es am schönsten, wenn man das in der Akustik einer solchen Kathedrale erleben kann.

Nach einem kurzen Preludio lässt Vaughan Williams das Thema von Thomas Tallis durch beide Orchester ziehen, verändert es und spinnt ein akustisches Gewebe in den alten Modi. Die vier Streicher des Quartetts bringen noch eine weitere Ebene hinein.

Die harmonischen Bezüge dieser modalen Musik erklären sich unseren heutigen Dur-Moll-Hörgewohnheiten nur bedingt. Es ist, als ob sich fremdartige Harmonien kraftvoll-sanft hin- und herbewegen. Diese dicht instrumentierten Dreiklänge erzeugen eine geradezu mysteriöse Atmosphäre.

Kein Wunder, dass damals, nach der Uraufführung, die jungen Komponisten Herbert Howells und Ivor Gurney nicht schlafen können und die ganze Nacht durch die Straßen von Gloucester streifen...

Wir hören jetzt die ganze, knapp viertelstündige „Fantasia on a theme by Thomas Tallis“ von Ralph Vaughan Williams in einer Aufnahme von 2021 mit dem City of Birmingham Orchestra...

---

**Musik 7**                      13´18

Ralph Vaughan Williams

„Fantasia on a theme by Thomas Tallis“

Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR

Ltg. Roger Norrington

SWR M0084991 001

---

„Fantasia on a theme by Thomas Tallis“ von Ralph Vaughan Williams gespielt vom Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR unter der Leitung von Roger Norrington - in der SWR2 Musikstunde zum 150. Geburtstag des Komponisten.

Mitten hinein in die so spät begonnene Karriere, mitten in die ersten erfolgreichen Jahre als Komponist, bricht der Erste Weltkrieg.

Als der Krieg im Juli 1914 ausbricht sieht der damalige britische Premierminister Herbert Asquith keinen Grund, warum sie, die Engländer, bei diesem Konflikt „mehr sein sollten als Zuschauer“. Als einen Monat später Deutschland Frankreich den Krieg erklärt und in das neutrale Belgien einmarschiert, muss er seine Meinung ändern: England als Mitglied der Entente ist dabei und steht an der Seite von Frankreich. Und die Jungen und die Alten drängen nur so, sie wollen mitmachen „before the show was over“, bevor das Spektakel vorbei war. – Was für eine Fehleinschätzung!

Bald beginnt der gnadenlose Stellungskrieg in den Trenches, in den Gräben Nordfrankreichs.

Anders als später Benjamin Britten und Michael Tippett ist Ralph Vaughan Williams kein Pazifist. Er begeistert sich auch keineswegs für den Krieg, aber er will sich seinem Land zur Verfügung stellen. Dafür macht er sich ein paar Jahre jünger, denn über Vierzigjährige nehmen sie nicht mehr. Vaughan Williams schlägt keine Offizierslaufbahn ein, er wird einfacher Sanitäter im Royal Army Medical Corps.

Sein früherer und von ihm so verehrter Lehrer Hubert Parry schreibt ihm, in seinen Augen habe er (als Komponist) seinem Land bereits gedient, und das in besonderem und bedeutendem Maße - und solche Leute sollten eigentlich vor dem Risiko geschützt und nicht ihm ausgesetzt werden. Parry schließt seinen Brief mit Besorgnis: Er könne die Großzügigkeit seines Impulses (sich zu melden) anerkennen und er fühle – er wolle nicht sagen, was.

Zwanzig Jahre später, am Vorabend des nächsten Krieges, schreibt Vaughan Williams die „Six Choral Songs to be sung in Time of War“ – „Sechs Choral-Lieder zu singen in Zeiten des Krieges.“ Da geht es um Mut, um Freiheit, Heilen, Sieg, um Mitleid, Frieden und Liebe und das letzte Chorlied schließlich ist dem New Age gewidmet, dem neuen Zeitalter – danach. Die Stücke werden jeweils unisono gesungen. Im zweiten, „A Song of Liberty“ singen nur die Männer:

---

**Musik 8**                      1'40 <12>

Ralph Vaughan Williams

„A Song of liberty“ aus: Six Choral Songs to be sung in Time of War

London Symphony Chorus

London Symphony Orchestra

Ltg. Richard Hickox

CHSA 5003, LC 07038

---

„A Song of Liberty“ - „Six Choral Songs to be sung in Time of War von Ralph Vaughan Williams mit den Männern des London Symphony Chorus und dem London Symphony Orchestra unter der Leitung von Richard Hickox. Chorlieder, die in Zeiten des Krieges gesungen werden sollen - sie passen auch jetzt wieder - und angesichts des Wahnsinns, wie er jetzt gerade im Osten Europas geschieht.

Vaughan Williams absolviert sein Training, tut sich schwer mit den langen Märschen und hat immer Schwierigkeiten damit, seine Uniform ordentlich anzulegen. In Frankreich im Einsatz organisiert er, wo immer er kann, Musik. Ein Untergebener erinnert sich, wie Vaughan Williams einmal an einem scheußlichen Wrack von Klavier sitzt und eine Handvoll von Ambulanz-Fahrern begleitet, wie sie mehr schief als krumm rührselige Lieder singen. Er glaube nicht, sagt der Soldat, dass es Vaughan Williams viel Spaß gemacht habe, angesichts des vorhandenen (bzw. nicht vorhandenen) Talents...

Von dem Fluß Somme in Nordfrankreich teilt Vaughan Williams seinem Freund Gustav Holst mit, dass er ihm gerne einen interessanten Brief schreiben würde – aber sie dürften eigentlich gar nichts erzählen. Jede Nacht würden sie die Reihen abgehen und die Verwundeten und Kranken mitnehmen. Immerhin - es gehe ihm gut.

Als Lazarett-Pfleger erlebt er das Sterben, sieht er den Tod - und verliert doch nicht seinen Humor. Oder ist es Galgenhumor?

In einem weiteren Brief an Holst schreibt er über seinen neuen Job:

Er sei derzeit zuständig für 200 Pferde – ER – für PFERDE! Bevor er noch herausgefunden habe, was denn die Pferde und was die Wagen seien, hätten sie sich schon mitten in einem Rückzug befunden...

Das Schmerzliche steht zwischen den Zeilen. Und es kommen die schlimmen Nachrichten. Der Bruder seiner Frau Adeline wird tödlich verwundet. Und sein enger Komponisten-Freund George Butterworth, mit dem er Volkslieder gesammelt und der ihn zu seiner zweiten Sinfonie, der „London Symphony“ ermuntert hat, George Butterworth fällt im Sommer 1916 in der großen Schlacht an der Somme – mit 31 Jahren.

Nicht lange vor dem Krieg vertont Butterworth - wie auch Vaughan Williams - Texte aus der Gedichtsammlung „A Shropshire Lad“ von Alfred Housman, u.a. „The lads in der hundreds“ – „Die Jungs zu Hunderten“.

Housman benennt, wer da in den Krieg zieht: nämlich die Jungs aus der Stadt und die vom Land, die aus der Mühle, aus dem Stall, aus der Schmiede, die Jungs für die Mädchen und die Kerls, die gern einen trinken, die mit dem hübschen Gesicht und die mit dem großen Herz... Das ist kaum zum Aushalten.

Und dann kommt eine so schlichte Melodie daher:

---

**Musik 9**                    2´13 <14>

George Butterworth

„The lads in their hundreds“

Anthony Rolfe Johnson, Tenor

David Willison, Klavier

IMP 3036702032, LC 08747

---

„The lads that will die in their glory and never be old“ – „Die Jungs, die ruhmvoll sterben und nie alt sein werden“ – Anthony Rolfe Johnson, am Klavier begleitet von George Willison, mit einem Lied von George Butterworth auf einen Text von Alfred Housman.

Diesen Freund verliert Ralf Vaughan Williams im Ersten Weltkrieg, er selbst kommt alles in allem gut durch die dunkle Zeit. Zurück in England fragt er sich: wie soll es weitergehen? Business as usual?

An Holst schreibt er: „Manchmal graut es mir davor in das normale Leben zurückzukehren, das nun so viele Lücken hat.“ Und doch – irgendwie geht es.

Krieg passt nie – nicht einmal als Thema, und schon gar nicht in einer Sendung zu einem 150. Geburtstag. Doch Ralph Vaughan Williams hat überlebt ohne nennenswerte Verletzungen – und das hat etwas von Geburtstag. Und er kann sein Erleben in seiner Kunst verarbeiten, seinen Schmerz in Musik legen.

Bevor wir uns morgen in der SWR2 Musikstunde mit dem Festival-Leiter und Theater- und Opernkomponisten Vaughan Williams beschäftigen, hören wir heute noch einen Ausschnitt aus seiner Kantate „Dona nobis pacem“. Diese grandiose Bitte um Frieden ist bei uns kaum bekannt. Wenn wir an britische Antikriegsmusik denken, dann an das War-Requiem von Benjamin Britten. Vaughan Williams Kantate aber ist so etwas wie der Vorläufer dazu und nicht weniger eindringlich.

Vaughan Williams verbindet hier – gut zwanzig Jahre vor Britten - lateinische Messtexte mit englischsprachiger Lyrik. Er wählt Verse von Walt Whitman, dessen Lyrik er in seinem Tornister mit durch Frankreich geschleppt hat.

Und er fügt noch eine dritte Ebene ein: die berühmte Rede des Parlamentariers John Bright gegen den Krimkrieg 1854.

„Dona nobis pacem“ steht für Vaughan Williams Haltung, und die ist dem Leben und den Menschen zugewandt, die sieht Zukunft.

Es lohnt, dieses große Werk für Sopran, Bariton, Chor und großes Orchester in aller Ruhe ganz anzuhören. Vaughan Williams schreibt es in den 1930er Jahren unter dem Eindruck von Kriegspropaganda und erneutem Säbelrasseln. „Dona nobis pacem“ ist sein Aufruf zur Besinnung. Wir steigen in den letzten Satz der Kantate ein „O man greatly beloved“:

---

Musik 10                    8'36 CD14 <7>  
Ralph Vaughan Williams  
„O man greatly beloved“ aus: Dona nobis pacem  
London Philharmonic Choir  
London Philharmonic Orchestra  
Ltg. Sir Adrian Boult  
AUF ZEIT!    Warner 0190296245374, LC 02822

---

„O man greatly beloved“ – die SWR2 Musikstunde geht zu Ende mit dem letzten Teil aus der Kantate „Dona nobis pacem“ von Ralph Vaughan Williams. In einer Aufnahme aus den 70er Jahren hat Adrian Boult Chor und Orchester des London Philharmonic geleitet.

Ich bin Antonie von Schönfeld – und wünsche Ihnen einen guten Tag!